Herforder Zeitung

für Stadt und Land

Bezugspreis 450.00 Mk. monatlich. Bei Postbezug 450.00 Mk. u. Bestellgeld. Die Zeitung erscheint täglich, außer Sonn- und Feiertag, mittags

Druck und Verlag Fr. Kuhle Geschäftsstelle: Herford, Rennstraße 29/31

Fernsprecher Nr. 83 Postscheckkonto Nr. 5796 Scheckamt Hannover

Anzeigenpreis 12.00 Mk die 4spalt. Millimeterzeile oder deren Raum für Stadt u. Landkreis Herford Reklamen die Zeile 30.00 Mark.

Generalanzeiger für Stadt- und Landkreis Herford — Amtlicher Anzeiger für Stadt- u. Landkreis Herford

Nr. 297. Herford, Mittwoch, den 20. Dezember 1922 40. Jahrgang.

Allerlei Widerstände.

Es bestätigt sich, was an dieser Stelle bereits zu wiederholten Malen vorausgesagt wurde, und was jedem politisch weiterblickenden Beobachter der Dinge keine Offenbarung sein kann: von den Zielen, auf die sich die in den jüngsten Tagen geweckten Erwartungen richten, trennt Deutschland, trennt die Welt noch ein weiter Weg, zahlreich und schwer sind die Hindernisse, die dazwischen liegen, und nur äußerste Kraftanspannung, gepaart mit ehrlichem guten Willen nach allen Seiten, wird die Widerstände zu überwinden vermögen.

Auf der einen Seite zeigen die neueren Berichte aus Washington und Newyork, daß für das Praktischwerden einer amerikanischen Hilfsaktion auf der europäischen Seite Voraussetzungen erfüllt werden müssen, deren Erfüllung außerordentlich schwierig sein wird. Auch die amerikanische Finanzwelt wird sich zu ihrer mit Billigung der Regierung gedachten Anleihe nicht entschließen, ehe nicht die Reparationsfrage geregelt ist, so gern sie nach einer Aeußerung des Bankiers Morgan zu einer Hilfsaktion für Deutschland durch Aufbringung einer großen internationalen Anleihe bereit wäre. Und andererseits stellt die amerikanische Politik für ihre Zustimmung und Stützung einer solchen Anleihe politische Vorbedingungen hinsichtlich der Konsolidierung der europäischen Verhältnisse und der Ausschaltung jeder Gewaltpolitik, die zur Erfüllung zu bringen ebenfalls eine überaus schwierige Aufgabe sein muß.

Die Widerstände beginnen bereits mit aller Deutlichkeit und mit der ganzen Stärke der ersten, noch ungehemmten Reaktion hervorzutreten. Offizielle und private französische Instanzen bekunden und betonen sie nachdrücklich. Der französische Ministerpräsident selbst hat sich über die politischen Fragen ausgelassen und betont, daß Frankreich nicht geneigt sei, auf die Rechte zu verzichten, die ihm der Versailler Vertrag Deutschland gegenüber gibt. Ebenso sei es für Frankreich unmöglich, ein Opfer zu bringen, durch das die Lage Deutschlands erleichtert wird. Man muß beachten, daß diese Aeußerung Poincares recht vorsichtig formuliert war, und daß daneben die Ausfälle gegen ein angebliches Intriguenspiel der deutschen Politik, das sich des Umweges über Newyork bediene, für die ernsthafte Diskussion kaum sehr ins Gewicht fallen. Das ändert nichts an der Tatsache, daß man sich in Frankreich darüber vollkommen klar ist, wie die amerikanische und die englische öffentliche Meinung jede Gewaltpolitik gegen Deutschland verwerfen, und daß man den Einfluß der öffentlichen Meinung auf die politische Leitung der beiden Länder gebührend einzuschätzen weiß.

Auf der anderen Seite versucht man natürlich, in Erkenntnis des noch wenig entwickelten Stadiums der amerikanischen Gedanken und Absichten, sofort eine kräftige, ja eine überkräftige Gegenaktion. Von vornherein war aber gar kein Zweifel daran, daß die amerikanische Politik ihr erstes Ziel darin sehen werde, ihre Absichten nicht gegen, sondern mit den europäischen Alliierten der Verwirklichung zuzuführen.

Die Erkenntnis der Tatsache, daß das ersehnte Ziel der endgültigen Reparationsregelung und der Entlastung für Deutschland nicht von heute auf morgen erreicht werden kann, scheint leider für viele unter uns eine Offenbarung und damit selbstverständlich auch eine Bestürzung bedeutet zu haben. Sonst sähe man nicht auf übertriebene Hoffnungen nun eine überreizte Hoffnungslosigkeit hier und dort einsetzen. Dem jähen Sturz des Dollars ist eine abermalige Steigerung gefolgt, die jedoch bisher unter der früheren Kurshöhe bleibt, und aus der Tatsache, daß auf dem Markt des täglichen Bedarfs die ersehnten starken Preisrückgänge nicht sofort eingetreten sind, werden sorgenvolle Rückschlüsse gezogen. Es liegt zu einem guten Teil an der eigenen Einschätzung und Zuversicht und an der eigenen Kontrolle über den inneren Markt, daß neue Erschütterungen der Mark und weitere Belastungen des Konsums ausgeschaltet bleiben. Darum heute mit aller Eindringlichkeit die Warnung vor nervösem Pessimismus.

Das Neueste vom Tage

Eine Abordnung der Spitzengewerkschaften war gestern im Reichsfinanzministerium, um über neue Lohnforderungen zu verhandeln. In Abwesenheit des Ministers erklärte der Ministerialdirektor, daß bei der Finanzlage des Reiches eine Nachzahlung für die zweite Dezemberhälfte unmöglich sei.

Da aus formellen Gründen der Antrag auf eine Volksabstimmung in den Regierungsbezirken Stade und Lüneburg abgelehnt war, ist ein neuer Zulassungsantrag eingegangen.

Die Parteien im rheinischen Provinziallandtag gaben anläßlich einer außerordentlichen Sitzung eine gemeinsame Erklärung gegen die Abtrennung der Rheinlande ab.

Mit zwei Stimmen Mehrheit wurde in der belgischen Kammer das Gesetz über die Vlamisierung der Universität Gent angenommen. Dieses Gesetz schreibt die Beibehaltung der französischen Vorlesungen beim Spezialunterricht vor.

In Dublin sind gestern wieder sieben Männer hingerichtet worden, weil man Waffen in ihrem Besitz fand.

Dollarkurs:

Gestern: 7325,00 (amtliche Notierung).

Heute: 6700.—

Wiedfeldt bei Morgan.

Neuyork, 19. Dezember. Die Morgangesellschaft veröffentlicht folgende Erklärung: Der deutsche Botschafter Wiedfeldt besuchte am Sonnabend Morgan, um sich zu erkundigen, ob es möglich sei, zu versuchen, zur Flottmachung einer großen internationalen Anleihe für Deutschland beizutragen. In seiner Antwort wies Morgan auf die Sitzungen des Bankierausschusses im letzten Juni hin und sagte im wesentlichen dem Botschafter, unsere Lage sei genau dieselbe wie damals. Er teilte dem Botschafter mit, daß, wenn wir auch wünschten, der allgemeinen Lage zu dienen, nichtsdestoweniger die Verhältnisse offenbar derart geworden seien, daß es für uns nicht möglich sei, eine Anleihe für Deutschland zu erörtern oder in Erwägung zu ziehen, bevor nicht die Reparationsfrage geregelt sei.

wtb. **London**, 19. Dezember. Reuter meldet aus Newyork zu der Nachricht, daß Morgan erklärt habe, er wünsche lebhaft bei der Besserung der Lage behilflich zu sein, sein Standpunkt sei aber derselbe, wie zur Zeit der Pariser Bankierkonferenz im Juli. Diese Meldung verstärkt den Eindruck, daß Harding versuchen wolle auf diplomatischem Wege eine Herabsetzung der deutschen Reparationsschuld zu erreichen oder die Grenze der deutschen Zahlungsfähigkeit festzustellen.

Hoffnungsdämpfer aus Amerika.

London, 12. Dezember. Der Newyorker Korrespondent des Daily Telegraph berichtet, Staatssekretär Hughes habe die Lage in Washington bezüglich der europäischen Angelegenheiten richtig charakterisiert, als er sagte, daß die Washingtoner Regierung erst am Beginn langer und heikler Verhandlungen stehe. Telegramme aus Paris, Berlin und London hätten gezeigt, daß bezüglich der finanziellen Probleme zu hastige Schlüsse gezogen worden seien.

Französische Angst.

wtb. **Paris**, 19. Dezember. Echo de Paris schreibt: Man will uns auf dem Wege nach der Ruhr ausschalten, indem man die Hoffnung erweckt, daß noch andere Methoden möglich seien. Also für einen neuen Zeitpunkt würden wir Gefahr laufen, für ein Reparationssystem ohne Sanktionen und Verpflichtungen gewonnen zu werden, das unserem Schuldner gestattet seine Koffer zu füllen und sich nochmals zu entziehen.

Staatssekretär Hughes erklärte dem französischen Botschafter, daß er schon im Oktober gesagt habe, wenn eine Wirtschafts- und Finanzkonferenz zusammentrete, werde seine Regierung Teilnehmer entsenden. In Washington wolle man keine direkte Verantwortung übernehmen, aber man sei bereit, einen moralischen Einfluß auszuüben, um eine Formel für internationale Verhandlungen zu finden. Die Amerikaner würden sich beispielsweise enquete beteiligen, was Deutschland zu bezahlen habe. Aber man spreche nicht von der Zahlungsfähigkeit der Alliierten und Schuldner Amerikas.

Die Küche des Vorzeitmenschen.

Die vor kurzem genauer untersuchte Methode primitiver Zeiten, in mit Tierhaut ausgelegten und mit Wasser gefüllten Erdlöchern mittels hineingeworfener erhitzter Steine zu kochen, bedeutet auf jeden Fall bereits eine höhere Stufe in der Entwicklung der Kochtechnik des Vorzeitmenschen. Ein Schriftsteller hat einmal das Kochen den ersten Schritt der Menschheit zur Kultur genannt; mit der Entwicklung des Geschmackssinnes, so meinte er, sei die Grundlage für die Erziehung aller anderen Sinne gegeben gewesen.

Es ist kein Zweifel, daß der auf der tiefsten Stufe stehende Mensch ungefähr alles aß, was ihm in den Wurf kam, und sich in seiner Ernährung von den ihn umgebenden Tieren nicht unterschied. Die ersten Anfänge des Kochens fallen mit der Zeit zusammen, da die Menschen lernten, sich des Feuers zu bedienen. Vor jener eingangs erwähnten Methode liegt sicher der Gebrauch, mit einem einfachen, in einer Waldlichtung angezündeten Feuer oder in einem Erdloch Speise mittels glühender Asche zuzubereiten. Das ist eine Kochkunst noch völlig ohne alle Gerätschaften. Was man zum Essen herrichten wollte, wurde einfach in die Flammen gelegt oder in heißer Asche und auf flachen, erhitzten Steinen geröstet.

Einen wesentlichen Fortschritt bezeichneten schon die ersten Versuche, zu backen. Damals röstete man Korn, mahlte es zwischen Steinen und rührte etwa daraus mit Wasser eine Suppe oder einen Teig an. Reste solcher Speisen hat man in alten Geschirren gefunden. Erst mit der Einführung von Kochgerätschaften ist ein engerer Zusammenhang der Frau mit der Speisezubereitung anzunehmen; es war die Zeit, da der Mensch sein Leben als Nomade und Jäger mit fester Siedelung und dem Ackerbau vertauschte. Der Kochtopf ist erst das Ergebnis einer langen Entwicklung, die mit dem Trinkgefäß beginnt. In dem hohlen Tierhorn oder dem aus Holz hergestellten Gefäß erweichte der Jäger des Steinzeitalters in Wasser seine rohe Kost; dann warf er rotglühende Steine hinein, bis das Wasser kochte.

Ueber das, was der primitive Mensch aß, hat man aus alten Aschenhaufen, vor allem aus den Abfällen, die man in Dänemark gefunden hat und Kjökkenmöddiger nennt, Aufschluß erhalten. Diese Abfallhaufen sind von großer Ausdehnung; sie haben bis zu 3 Meter Mächtigkeit. Aus dem, was darin angesammelt ist, erkennt man, daß der Speisezettel des Vorzeitmenschen ganz und gar nicht einförmig war. Austern und Muscheln scheinen besonders beliebt gewesen zu sein; ihre Schalen finden sich zu Millionen. Daneben aber gibt es Abfälle der verschiedensten Herkünfte: Fisch, Geflügel und Säugetiere, so Heringe und Aale, Schwäne, Hirsche, Rehe und Wildschweine. Seltener finden sich Reste des Wolfs und des Fuchses, von Luchsen und Bären, noch seltener solche von Ratten und Mäusen; sie scheinen nur in mageren Zeiten genossen worden zu sein. Bisweilen findet man die Knochen gespalten; es geschah, um das Mark genießen zu können. Auch Vegetabilien wurden gegessen. Alles in allem hat der Mensch in jener Zeit also eine ganz abwechslungsreiche Küche geführt, und wenn wir wollen, können wir uns ein Menu vorstellen, das mit Austern oder Muscheln begann, auf die Fisch oder Geflügel folgte, während die Mahlzeit mit einem saftigen Steak vom Bison oder einer Keule von Wildpret endigte.

Einst und jetzt.

Unter dieser Ueberschrift lesen wir in der Süddeutschen demokratischen Correspondenz. Im Jahre 1911 wagte es die Mehrzahl der 19- und 20jährigen Oberkläßler eines Münchener Gymnasiums, heimlich Tanzunterricht zu nehmen. Die Sache kam auf, denn Denunzianten gab es schon damals; ein paar Schüler „flogen" kurz vor der Reifeprüfung und das übrige Vierteljahrhundert bekam auch seinen Denkzettel. Damals konnte man als Rektor ja noch drohen: wer sich nicht ducke, dem könne „man" auch später noch schaden. Im Jahre 1922 wird ein Gymnasiast, der schon wegen dringenden Verdachts der Mithilfe beim Mord eingezogen war, höflich „ersucht", doch einstweilen dem Unterricht fernzubleiben. Im Jahre 1918 sitzt der König von Bayern im Nebenzimmer eines guten Münchener Gasthauses und hört sich als Gast einer Gesellschaft bei Bier und Zigarre einen Vortrag über neue Forschungen aus dem Orient an. Sein Nachbar zur Rechten ist der Münchener Rabbiner, ein namhafter Orientalist. Im Jahre 1922 müßte er, wenn er noch am Leben wäre, zuerst die Genehmigung der Gruppe Hitler einholen, und Herr Pöhner als Polizeipräsident würde erklären, er könne ihn gegen die Volksstimmung nicht schützen. Wir haben es doch herrlich weit gebracht; aber nicht als Folge der „neuen Zeit", sondern trotz ihr.

Jorrick.

Blutige Straßenkämpfe in Turin.

Elf Tote.

Paris, 19. Dezember. Dem „Petit Parisien" wird aus Turin gemeldet, daß zwischen den Turiner Faszisten und den Kommunisten ein Konflikt ausgebrochen ist, im Verlaufe dessen die Faszisten mehrere Schwerverletzte und einen Toten zu verzeichnen hatten. Die Faszisten haben daraufhin mobilisiert. Gestern nachmittag bemächtigten sich mehrere Stoßtrupps der Arbeiterbörse. Der kommunistische Abgeordnete Pagell, der sich in den Räumen der Arbeiterbörse befand, wurde schwer verletzt und mußte ins Hospital geschafft werden. Ein Kommunist wurde nach der Verhaftung an Ort und Stelle erschossen, ein anderer kommunistischer Arbeiter erhielt drei Revolverschüsse in die Brust. Im Verlaufe der verschiedenen Zusammenstöße fanden elf Personen den Tod.

Heeresreform in Italien.

Rom, 19. Dezember. Auf Vorschlag Mussolinis, des Kriegsministers und des Marineministers beschloß der Ministerrat, so schnell wie möglich an die Reorganisation von Heer und Flotte zu gehen.

Rom, 19. Dezember. Der Messaggero meldet die Verschmelzung der Kooperation der Seeleute mit dem Faszistenbund.

Politischer Lieferungsstreik.

Königsberg, 19. Dezember. Die 97. Delegiertenversammlung des Landwirtschaftlichen Zentralvereins Königsberg beauftragte in der Angelegenheit der Amtsenthebung ostpreußischer Landräte ihren Hauptvorsteher, sich mit den Hauptvorstehern der übrigen drei landwirtschaftlichen Zentralvereine der Provinz in Verbindung zu setzen und gemeinsam den Oberpräsidenten darauf hinzuweisen, daß, falls die beabsichtigten Amtsenthebungen der seit langen Jahren mit größtem Erfolg in ihren Kreisen tätigen Landräte, die das vollste Vertrauen der Kreisgesessenen erworben haben, durchgeführt werden sollte, die Getreideumlage von der ostpreußischen Landwirtschaft nicht erfüllt werden würde.

Wie sie abrüsten.

Paris. „Matin" meldet aus London, daß man in Hamble bei Southampton mit einem Riesenbombardierflugzeug Versuche unternommen habe. Dieses Flugzeug sei mit dem größten bisher gebauten Motor, der über 1000 PS. entwickelt, ausgestattet und habe bisher in Gegenwart offizieller britischer Persönlichkeiten bereits günstige Versuchsflüge gemacht. Wenn es als Handelsflugzeug gebaut würde, wäre es imstande, 25 Passagiere mit einer Schnelligkeit von 225 Klm. in der Stunde zu befördern.

Herford und Minden-Ravensberg

Ein jedes Band, das noch so leise die Geister aneinander reiht,
Wirkt fort in seiner stillen Weise für unberechenbare Zeit.
Platen.

20. Dezbr.

Von der Weihnachtskrippe.

Der Name Krippe ist deutschen Ursprungs und bezeichnete zuerst die einschließenden Geflechte, die jetzt noch auf Deichen zu finden sind, zum Schutze gegen anstürmende Wogen. Krippe nennt man auch im österreichischen Bergwesen aus Weiden geflochtene Kasten, die zum Verladen der Kohlen dienten. In eine Futterkrippe legte Maria das Jesuskind und von dieser Krippe ging der Name auf die Darstellung der Geburt Christi über. Der Ausdruck Weihnachtskrippe ist erst seit dem 18. Jahrhundert etwa gebräuchlich.

Ganz langsam, im Laufe der Jahrhunderte hat sich die Krippe, wie sie jetzt zu sehen ist, entwickelt. Die ersten Anfänge lassen sich bereits 400 Jahre n. Christi zurückverfolgen. In Bethlehem wurde von der Kaiserin Helena eine Basilika über die Geburtshöhle gebaut, die bald als Wallfahrtsort galt und von vielen Gläubigen viel besucht und reich ausgeschmückt wurde. Von dort aus trat die Krippe einen siegreichen Zug durch die Kirchen aller Länder an. Nach und nach bemächtigte sich die Volkspoesie der mystischen Geburt des Heilandes, durchdachte und vertiefte sie, und ließ sie zu reicher Darstellung gedeihen. Im 16. Jahrhundert standen die Krippen auf künstlerischer Höhe. Die Figuren wurden mit Stoff bekleidet und möglichst naturgetreu geschnitzt. Man war bestrebt, die Kindheit Jesu mit allen Reizen, aber auch mit aller Not und Armut sinnlich greifbar darzustellen. Man wollte frommen Herzen eine wahre Erbauung damit geben. Nicht nur in den Kirchen, sondern auch in Privathäusern, Städten und Dörfern fanden die Krippen Aufstellung. Tragbare Krippen wurden in Bayern angefertigt, die, auf dem Lande von Haus zu Haus getragen, Trost und Erbauung spendeten.

Die Glanzperiode der Krippe fällt in das 10. Jahrhundert. Italien tat sich da besonders hervor und scheute weder Mühe und Geld für kostbare und prunkvolle Ausstattung. Heute ist im Museum zu Neapel die schönste Krippensammlung der Welt zu sehen, denn wenn die Krippe auch noch in der Gegenwart als alter Brauch lebendig erhält, so ist sie doch längst kein Volksbedürfnis mehr. So haben sich die Sammler ihrer mit Eifer bemächtigt, um der Nachwelt das künstlerisch Wertvollste ihrer Blütezeit zu übermitteln.

Uebringens hatte die Krippe im 18. Jahrhundert ihre Feinde. Sie wurde von nüchtern Denkenden lebhaft bekämpft und z. B. 1787 in Mainz untersagt.

Arbeitsmarkt.

Die Entwicklung des Arbeitsmarktes, in der Richtung der langsamen Verschlechterung, zeigt sich in einer weiteren Zunahme der Arbeitsuchenden und unterstützten Erwerbslosen einerseits und im Sinken der offenen Stellen andererseits. Zunahme der Arbeitslosigkeit ist in der Hauptsache im Baugewerbe und in der Tabak- und Zigarrenindustrie zu verzeichnen. Die ungünstige Konjunktur im Nahrungsmittel-, Tabak- und Textilgewerbe macht sich vor allem auf dem weiblichen Arbeitsmarkt bemerkbar. Auf diesem Gebiete zeigen sich infolge der Wirtschaftslage Vorgänge, die auf eine vollständige Veränderung der Struktur dieses Marktes hindeuten. Die Zahl der Hauswirtschaftsangestellten, an denen in früheren Jahren stets übergroßer Mangel war, nimmt zu und entwickelt sich oft zu einem regelrechten Wettbewerb um solche Stellen. Die Neigung der Mädchen, in der Landwirtschaft Stellung anzunehmen, ist in diesem Jahre stärker, als früher. Kaufmännische Angestellte, soweit sie als Hilfskräfte angestellt waren, sind von Behörden in erheblichem Maße entlassen worden. Gleichfalls ist an manchen Orten den vertretungsweise angestellten Junglehrerinnen gekündigt worden. Die Nachfrage nach Kranken- und Säuglingspflegerinnen, sowie nach Kindergärtnerinnen ist still. Für Wohlfahrtspflegerinnen, die bisher stets in größerer Zahl gesucht waren, ist die Arbeitsmöglichkeit jetzt knapper geworden. Die stellenlosen Akademikerinnen, stehen vor einem geradezu toten Arbeitsfeld. Hinzu kommen viele ungelernte Frauen auf den Arbeitsmarkt, für die noch weniger Beschäftigungsmöglichkeit gegeben ist.

Der rheinisch-westfälische Steinkohlenbergbau bleibt nach wie vor für ungelernte Arbeitskräfte wenig aufnahmefähig. In der Steinindustrie im Bezirk Hagen besteht Nachfrage nach Steinhauern und Steinbrucharbeitern. Die metallverarbeitende Industrie bleibt weiterhin nur in beschränktem Umfange aufnahmefähig. In der Holz- und Schnitzstoffindustrie ist der Beschäftigungsgrad örtlich verschieden. Die Lage in der Textilindustrie bleibt weiterhin unverändert schlecht. Ebenso verschlechterte sich der Geschäftsgang in der Tabak- und Garnindustrie, wo weitere Entlassungen stattgefunden haben. Auch im Baugewerbe haben infolge abnehmender Bautätigkeit in manchen Bezirken Einschränkungen vorgenommen werden müssen.

= **Der Herforder Erzähler** liegt der heutigen Ausgabe unserer Zeitung bei.

hz. **Die Entwertung des deutschen Geldes.** Eine Herforder Firma schickte vor einiger Zeit eine Mischsendung nach Holland. Diese Sendung entsprach in einigen Einzelheiten nicht den holländischen postalischen Vorschriften, sodaß der Empfänger Strafporto bezahlen mußte. Er stellte nun den Betrag des Strafportos dem Absender in Rechnung, der nicht wenig erstaunt war, als er neun Gulden, nach heutiger Valuta 27 000 *M*, bezahlen sollte. Wie ungeheuer der Unterschied zwischen dem Strafporto und dem ursprünglichen Porto ist, läßt sich daran ermessen, daß die Frankierung von Deutschland nach Holland bei der in Frage kommenden Mischsendung nur 88 *M* betragen hatte.

= **Weitere Spenden der Herforder Notgemeinschaft.** Aus dem Rathaus wird uns geschrieben: Die Herforder Notgemeinschaft hat am Montag eine weitere Verteilung von je 1000 *M* beschlossen, die in den Tagen zwischen Weihnachten und Neujahr durchgeführt sein wird. Im Ganzen haben damit die rund 600 Personen, die von der Notgemeinschaft unterstützt werden, einen Betrag von je 4500 *M* bekommen. Die bisher eingegangenen Mittel sind damit zunächst erschöpft. Es stehen jedoch von verschiedenen Organisationen noch erhebliche Beträge aus. Sämtliche Banken haben ein Konto „Notgemeinschaft" eingerichtet, ferner nimmt die Kämmereikasse Beträge für die Notgemeinschaft entgegen.

p. **Warnung vor wilden Sammlungen.** Die Polizeiverwaltung warnt vor Sammlern, die jetzt vielfach von Haus zu Haus laufen, ohne dazu legitimiert zu sein. Niemand beteilige sich an einer Spende, die nicht ausdrücklich polizeilich genehmigt ist.

wtb. **Kein Wiederbeschaffungspreis, jedoch volle Geldentwertung.** Das Reichsgericht entschied gestern, daß bei der Preisberechnung von Waren der Wiederbeschaffungspreis nicht gefordert werden darf, dagegen die volle Geldentwertung beim Einstandspreis berücksichtigt werden kann. Unter Anerkennung dieser Gesichtspunkte hob das Reichsgericht zwei Urteile des Landgerichts Gera auf, durch die zwei Kaufleute wegen Preistreiberei zu 3000 bezw. 1000 *M* Geldstrafe verurteilt worden waren.

hz. **Ermittelte Diebe.** Von der Polizei wurden vier Personen festgenommen, darunter ein Lehrling. Dieser Junge war von zweien seiner Komplizen überredet worden, bei seinem Meister Kupferblech, Blei und sonstige wertvollen Metalle zu stehlen. Das tat er dann auch und entwendete für etwa 60 000 *M* Metall von seiner Arbeitsstelle und brachte es zu dem Vater des einen seiner Spießgesellen. Der Vater bezahlte dem Lehrling für seine Beute aber nur 2600 Mark, d. h. auch erst nach einem beträchtlichen Abzug „für seine Bemühungen". Den Rest der Summe haben die drei Jungen in einem Milchhäuschen (!) verjubelt. — Der vorige Polizeibericht meldete u. a., daß ein Sack mit einem Zentner Schwarzbrotmehl gestohlen sei. Den Dieb hat man inzwischen erwischt. — Auch die Diebe, die in den verschiedensten Stadtteilen Dachrinnen und Abfallrohre losgebrochen, konnten nicht verborgen bleiben, die Polizei machte sie nach wenigen Tagen ausfindig. — Schließlich wurden noch sechs Männer aus Brake ermittelt, die bei einem lustigen Besuch in animierter Gesellschaft über 90 000 Bargeld, eine goldene Uhr und sonstige Wertsachen gestohlen hatten.

m. **Noch keine Einigung in Herford über das Reichsmietengesetz.** Aus dem Rathaus wird uns berichtet: Entgegen allen Gerüchten über eine bereits genehmigte Erhöhung der Zuschläge zur Grundmiete gemäß Reichsmietengesetz sei darauf hingewiesen, daß zurzeit unter dem Vorsitz des Magistratsrats Ochs Verhandlungen über Erhöhung der Sätze mit Vertretern des Haus- und Grundbesitzer- und Mietervereins schweben. Eine Einigung ist noch nicht erzielt. Es steht daher auch noch nicht fest, was der Magistrat beschließen und der Regierungspräsident genehmigen wird. Das Verfahren soll mit Beschleunigung durchgeführt werden, wird sich aber bis zum nächsten Mietzahlungstermin (1. Januar) nicht erledigen lassen. Es verbleibt daher bis auf Weiteres bei den bisherigen, in der Ausführungsverordnung des Magistrats vom 29. August d. Js. aufgeführten Sätzen. Bei dieser Gelegenheit sei im Interesse der Vermieter und Mieter darauf hingewiesen, daß es zweckmäßig ist, sich ohne Anrufen des Mieteinigungsamtes über die Berechnung der Mietsätze zu einigen. Die Anträge beim Mieteinigungsamt auf Festsetzung von Mieten haben derart zugenommen, daß eine schnelle Erledigung nicht mehr gewähr-

---

Der vierte Mann.

15 Roman von Sven Elvestad.

„Wo in aller Welt aber ist Jos?" fragte Reismann.

Krag beantwortete die Frage nicht. Die beiden Herren standen sich unbeweglich in der trüben, flackernden Beleuchtung des Korridors gegenüber.

Plötzlich lachte Reismann auf, ein helles, ansteckendes Lachen, und seine Augen blitzten belustigt. Er glich einem mutwilligen Knaben, der bei einem Streich auf frischer Tat ertappt wird.

„Der dumme Oedegaard hat schuld", sagte er. „Er kann seine Phantasie nie zügeln. Ich war wütend, als ich hörte, daß er Sie in die Sache verwickelt hatte. Das heißt doch die Dinge zu weit treiben. Aber er hat, wie gesagt, zu viel Phantasie. Er ist ja auch Verfasser."

„Er ist nicht der einzige, der übertrieben hat", bemerkte Krag. „Da ist noch ein anderer, nämlich der junge Karl-Erich von Brakel."

„Wieso? Was hat der verbrochen?"

„Er hat seine alten Wäscherechnungen zerrissen."

„Seine alten Wäscherechnungen zerrissen", murmelte Reismann und sah Krag verblüfft an. „Ich begreife nicht, was Sie meinen."

„Ich werde es Ihnen später erklären. Als alleinstehendes Phänomen ist es nicht leicht zu verstehen. Wir waren um das Schicksal der Herren besorgt."

„Das war auch beabsichtigt."

„Ich fange an zu begreifen. Aber daß Sie Ihre Freunde bis zu dem Grad in Angst versetzen wollten!"

Reismann lachte wieder

„Haben unsere Freunde sich wirklich so um uns geängstigt?"

„Sogar sehr. Besonders Doktor Ovesen hat beinahe den Verstand verloren."

„Das ist sehr schmeichelhaft", sagte Reismann. „Wollen Sie bitte vorläufig hier eintreten, Herr Krag. In unser Hauptquartier kann ich Sie erst führen, wenn ich mich mit den anderen beraten habe. Bitte hier."

Indem er Krag in eines der kleineren Zimmer führte, fuhr er fort:

„Es ist immer ein Wunsch von mir gewesen, meinen eigenen Nekrolog zu lesen, und in diesen Tagen ist er mir fast erfüllt worden. Was haben die Zeitungen nicht alles von mir geschrieben: „der junge, sympathische Geschäftsmann", „der begabte Künstler" usw. Herrlich, wenn man öffentlich so gelobt wird. Als ob man eine günstige Auskunft über sich selbst bekäme!"

„Haben Sie deshalb die ganze Sache in Szene gesetzt?" fragte Krag.

„Nein, das wäre sie nicht wert gewesen. Ein solcher Selbstbewunderer bin ich denn doch nicht."

„Glauben Sie nicht, daß diese Komödie Ihrer Stellung und Ihren Geschäften schaden kann?"

„Im Gegenteil. Die Menge wird über die Lösung entzückt sein."

„Die Menge hat sich sehr mit der Sache beschäftigt."

„Das sollte sie auch", antwortete Reismann fast stolz und zeigte auf gewaltige Stöße von Zeitungen, die auf dem Fußboden, auf Stühlen und Tischen lagen. „Es ist fast zuviel des Guten gewesen", fügte er hinzu.

Krag sah sich in dem kleinen Zimmer um. Es war ein ganz gewöhnliches Hotelzimmer, das außer den notwendigsten Möbeln und den Zeitungen nur einen Pelz und einige Toilettegegenstände enthielt.

„Dies ist mein Schlafzimmer", erklärte Reismann. „Nebenan wohnt Oedegaard."

„Er befindet sich wohl?"

„Ganz außerordentlich."

„Und von Brakel?"

„Nicht weniger. Er ist bei glänzender Laune und arbeitet brillant. Sein Zimmer liegt dort links."

Krag stutzte.

„Er arbeitet brillant!" rief er. „Er arbeitet — hier! Das verstehe ich nicht."

„Warten Sie es ab."

Asbjörn Krag setzte sich auf den einzigen Stuhl. Reismann schwang sich auf den Tisch.

„Sie erwarten noch eine Person?" fragte er. „Oder erwarten Sie noch mehr?"

„Nein, wir erwarten nur noch Jos. Er sollte kommen, nicht Sie. Ich begreife nicht, warum er nicht gekommen ist."

„Ich hatte erwartet, ihn hier zu treffen", antwortete Krag. „Er hat Ihr erstes Signal bereits um drei Uhr bekommen."

„Mein erstes Signal! . . ." wiederholte Reismann und sah Krag verwundert an. Plötzlich fragte er:

„Wie haben Sie sich des Autos bemächtigt?"

„Mit Hilfe Ihres Briefes. Ich öffnete den Brief an Jos."

Reismann drohte ihm scherzhaft mit der geballten Faust.

„Ha, Schurke, jetzt verstehe ich."

„Es war ein Doppelbrief. Der hellblaue Brief lag in einem großen grauen Umschlag."

„Das taten wir aus Vorsicht, um nicht den Verdacht der Polizei und der Hotelbedienung zu wecken. Es kam darauf an, daß der Brief sicher in das Einzelzimmer des Hotel Continental gelangte. Von welchem Signal sprachen Sie? Mein erstes Signal, sagen Sie. Was meinen Sie damit!"

(Fortsetzung folgt.)

leistet werden kann. Ferner sind die baren Auslagen, die durch das Verfahren bei Festsetzungen von Mieten entstehen (Einholen eines sachverständigen Gutachtens, Schreibgebühren usw.), infolge der Geldentwertung gestiegen, daß sie fast eine Jahresmiete aufzehren. Die Bestimmungen über die Errechnung der gesetzlichen Miete sind zudem in der Ausführungsverordnung des Magistrats so einfach gefaßt, daß es jedermann möglich ist, den zu zahlenden Mietzins selbst zu errechnen. Abdrucke der Verordnung des Magistrats vom 29. August d. Js. und eines vom Mieteinigungsamt aufgestellten Berechnungsformulars sind im Geschäftszimmer des Mieteinigungsamtes, Rathaus, Zimmer Nr. 47, gegen Erstattung der Selbstkosten zu haben.

hz. **Neues aus dem Erwerbsleben der Langfinger.** Ein Schüler stahl einen Spiegel und wurde deswegen bei der Polizei zur Anzeige gebracht, dasselbe Schicksal ereilte einen Kaufmann, der sich auf unehrliche Weise eine wollene Schlafdecke angeeignet hatte. Wieder ein anderer Mann wurde wegen Diebstahls von einem Koffer und von einem Pappkarton voll Wäsche und Kleidungsstücke angezeigt. Eine Ehefrau wußte sich billige Kartoffeln dadurch zu beschaffen, daß sie aus dem verschlossenen Keller ihrer Mitbewohner mehrere Wochen hindurch fortgesetzt welche herausholte. — An mehreren Stellen der Stadt sind wieder Haustürdrücker gestohlen worden. — Einer Ehefrau in der Comturstraße verschwand aus einem verschlossenen Koffer ein Kopfkissen mit gelblichroten Streifen. — An der Eimterstraße wurde wieder eine Baubude erbrochen. Die Diebe nahmen eine grüne Joppe, einen blauen Arbeitsanzug, ein Paar Schnürschuhe, einen grauen Rock, Tabak und Mutzpfeife mit. — Bei einem Schuhmacher wurde eine ¾-Haut Sohlleder im Werte von 50 000 *M* gestohlen.

wtb. **Fallende Teuerungsziffer — seit Mai 1921 zum erstenmal eine Senkung.** Nach den Ermittelungen des statistischen Reichsamtes ist die auf den 15. Dezember berechnete Großhandelsinderziffer vom 1495fachen am 5. Dezember auf das 1468fache oder 1,8 % am 15. Dezember zurückgegangen. Damit ist seit dem Londoner Ultimatum vom Mai 1921 zum ersten Male eine Senkung des Preisniveaus eingetreten. Der Dollar wurde in Berlin am 5. Dezember mit 8375 und am 15. Dezember mit 7425 notiert. Der Kursverlust betrug 11,3 %, dem aber die Einfuhrwaren mit einem Rückgang vom 2569fachen auf das 2526 fache oder um 1,7 % nur zögernd gefolgt sind. Die vorwiegend im Inlande erzeugten Waren sind gleichzeitig vom 1289fachen auf das 1257fache oder um 1,8 % im Preise gewichen.

hz. **Ermäßigter Margarinepreis.** Von heute ab kostet das Pfund Margarine billigste Sorte 875 *M*, beste Qualität 1050 *M*. Bei 1 Pfund-Packungen ist der Preis um 10 *M* höher.

hz. **Die Fahrradmarder** gehen bei ihrem verwerflichen Handwerk mit stets gleichbleibender Frechheit zu Werke und werden auch mit unverminderter Dreistigkeit weiterstehlen, solange es Leute gibt, die ihre Räder so aufstellen, daß sie ohne Aufsicht und daher den Dieben leicht zugänglich sind. Erst dieser Tage verschwanden wieder drei Fahrräder, eins, Marke Dürkopp, vor dem Amt Herford-Hiddenhausen, das andere, Marke Wittler, vom Hausflur eines Arztes, das dritte, ein Göricke-Rad, vom Hausflur einer Wirtschaft an der Diebrockerstraße.

---

5. **Christvesper in der Münsterkirche.** Wie in den übrigen Kirchen unserer Stadt wird in diesem Jahre eine Christvesper am Heiligen Abend um 5 Uhr auch in der Münsterkirche stattfinden. Der Posaunen- und Kirchenchor der Münsterkirche wird bei der Feier mitwirken. Auch werden die Christbäume im Lichterglanz erstrahlen.

Bielefeld. Der Verwaltungsrat der Bielefelder Schützengesellschaft hat die vorläufigen Jahresbeiträge wie folgt festgesetzt: für ordentliche und außerordentliche Mitglieder 1200 *M*, für deren Ehefrauen 300 *M*, für jede nicht selbständige Tochter 100 *M*, für selbständige Damen 600 *M*.

Bielefeld. Ein berüchtigter Ein- und Ausbrecher namens Paul Kniekamp aus Gütersloh konnte hier festgenommen und dem Gerichtsgefängnis zugeführt werden. Kniekamp ist am 2. November aus dem Gerichtsgefängnis in Minden ausgebrochen und hat noch mehrere Jahre Zuchthaus zu verbüßen.

Lübbecke. Diebe drangen in ein Wohnhaus am Scharrn ein und entwendeten dem Mühlenbautechniker A. H. Gegenstände, deren Wert in die Millionen geht. So wurden gestohlen: u. a. zwei neue Anzüge, ein Ueberzieher, ein grauer Mantel, eine goldene Brille, zwei Brillantringe, zwei goldene Ringe, eine goldene Kette, fünf verschiedene Sorten ausländisches Geld, darunter 120 Dollar in Gold, 38 Schweizer Franken in Silber, eine Sammlung von Stadtkassenscheinen, ein Scheckbuch und 38 000 *M* bar. Die Kleidungsstücke wurden aus einem erbrochenen Kleiderschrank entwendet, die übrigen Sachen zusamen mit einem Reisekoffer, in dem sie sich befanden. Dem Mitbewohner A. K. wurde ebenfalls ein Reisekoffer mit 80 Zigarren, 10 000 *M* in bar, Kleidungs- und Toilettegegenstände gestohlen.

Lippische Freistaaten

Bad Salzuflen. Aus der Fernsprechleitung am Wege zur Loose in der Nähe des vom Rittergut Steinbeck zum Schwaghof führenden Weges wurden in der Nacht zum Sonntag sieben Doppelleitungen Bronzedraht aus einem sog. Feld im Werte von 30 000 *M* gestohlen. Der dadurch angerichtete Schaden wurde bereits wieder behoben.

Aus Nachbarschaft und aller Welt

Hannover. Nach zehnwöchiger Arbeit ist das bekannte Kaffee Kröpke neu erstanden. Das Kaffee ist ein richtiger Glaspalast geworden, von den meisten Plätzen aus hat man Durchsicht nach zwei Seiten. Im Innern haben Architekten und Dekorateure farbige Stimmungen erzeugt, die in jeder Abteilung einen besonderen Charakter tragen. Nur ein Wermutstropfen ist in die Freude des schnellen Wiederaufbaues gefallen, denn der auf zweieinhalb Millionen veranschlagte Umbau hat 10 Millionen Mark verschlungen.

Düsseldorf. Eine Opfergemeinschaft für den Todesfall haben die Lehrer und Lehrerinnen der staatlichen und städtischen höheren Lehranstalten der Stadt Düsseldorf gebildet. Im Falle des Todes eines Mitgliedes der Gemeinschaft wird ein Fünftel vom Hundert des laufenden Vierteljahrsbezuges an Gehalt, Ortszulagen und Teuerungszulagen gezahlt. Nach dem heutigen Stand der Besoldung würden für einen Todesfall rund 180 000 *M* als Beihilfe herauskommen.

Düsseldorf. Eine Ausstellung einer großen Menge wertvoller Teppiche und Silbersachen ist im Kunstgewerbemuseum von der Kriminalpolizei veranstaltet worden. Die Ausstellungsgegenstände stammen von Einbruchsdiebstählen in Düsseldorf her. Sie waren in Hamburg, Berlin, Frankfurt a. M., Mannheim und anderen Städten an den Mann gebracht, wieder ermittelt und beschlagnahmt worden. Die Ausstellung dient zur Ermittelung der Eigentümer. In diesem Falle ist die Polizei einer weitverzweigten, wohlorganisierten, in allen Großstädten Deutschlands arbeitenden Diebes- und Hehlergesellschaft, die hauptsächlich in Perserteppichen arbeitete, auf die Spur gekommen.

Recklinghausen. Zum Polizeipräsidenten in Recklinghausen ist der Bürgermeister Dr. Wiesner in Kamen ernannt worden.

Langenfeld. Der Gemeindeverordnete Heinrich Schacht (Kom. P.) aus Langenfeld wurde wegen Einbruchsdiebstahles in der Spinnerei Neumann und Büren in Immigrath verhaftet, gleichzeitig sein Mittäter, der Rohrzieher Friedrich Hoppe aus Feldhausen.

Frankfurt a. M. Lohnbuchhalter und Kassenbote von der Bergbau-Gesellschaft in Weiterbach bei Hanau hoben von der Vereinsbank Westerbach Lohngelder im Betrage von über 6 Millionen Mark ab. Auf dem Rückwege wurden sie von Räubern überfallen, die ihnen Pfeffer in die Augen streuten, sie niederschlugen und ihnen das Geld abnahmen. Auf die Ergreifung der Täter und die Wiederherbeischaffung des Geldes wurde eine Belohnung von 100 000 Mark ausgesetzt.

Berlin. Sonnabend morgen wurde der 40jährige Pächter des Gutes Rahnsdorf bei Berlin, der Landwirt Paul Frick, mit mehreren Schußwunden erschossen aufgefunden. Der Erschossene lag halb entkleidet in seinem Schlafzimmer. Die Ermittlungen ergaben, daß sich bei Eintritt des Todes im Nebenzimmer die Frau des Erschossenen und der Gutsinspektor H. aufgehalten haben. Beide sind bis zur Klärung des Tatbestandes in Polizeigewahrsam genommen worden.

Berlin. Eine ungewöhnlich reiche Beute an Pelzen und Fellen machten Einbrecher in einem großen Pelzhause in der Friedrichstraße. Sie verschafften sich gewaltsam Einlaß in die Räume und schafften dann mit fahrbaren Körben für nicht weniger als 120 Millionen Mark Pelze und Felle fort. Auf die Wiederherbeischaffung hat die geschädigte Firma eine Belohnung von 12 Millionen Mark ausgesetzt. — Am 14. Dezember, nachmittags zwischen 7 und 10 Uhr, hat eine andere Diebesbande aus einer hiesigen Wollfärberei für ungefährt 6 Millionen Mark ungefärbte Felle, Füchse, Kanine usw. gestohlen.

Wirtschaftsleben

Devisenkurse

Telegraphische Auszahlungen:		19 Dezbr. Geld	19 Dezbr. Brief	18 Dezbr. Geld	18 Dezbr. Brief
Amsterdam-Rotterdam	1 Fl.	2922,67	2937,33	2443,86	2461,14
Brüssel-Antwerpen	1 Frcs.	496 25	498,75	423,93	426,07
Christiania	1 Kr.	1386,52	1393,48	1162,08	1167,92
Kopenhagen	1 Kr.	1521 18	152 ,82	1271,81	1278,19
Stockholm	1 Kr.	1955,10	1964,90	1636,20	1644,10
Helsingfors	1 finnische Mk.	182,54	183,46	153,11	153,99
Italien	1 Lire	374,06	375,94	309,22	310,78
London	1 Pfd. Sterl.	33915,00	34185,00	28428,75	28571,25
Newyork	1 Dollar	7394,21	7330,79	6084,75	6115,55
Paris	1 Frcs.	538 65	546,35	466,83	468,67
Schweiz	1 Frcs	1394,00	1401,00	1157,10	1162,90
Spanien	1 Pes.	1157,10	1014,53	962,53	967,42
Wien (Deutsch-Oestr. abgest.)		10,47	10,53	8,87	8,93
Prag	1 Kr.	208,47	209,53	172,56	173,44
Budapest	1 Kr.	3,11	3,13	2,59	2,61
Buenos Aires	1 Pes.	2762,07	2776,93	2304,10	2315,80
Bulgarien	1 Leva	54,86	55,14	47,63	47,87
Japan	1 Yen	—	—	3007,18	3022,54
Rio	1 Milreis	877,80	882,20	723,18	726,84

Der Dollar 7310.

Berliner Börse vom 19. Dezember. Der Devisenmarkt zeigte heute gegenüber dem gestrigen Tage wieder ein vollkommen verändertes Bild. Das Angebot, das gestern festzustellen war, ist gewichen, und die Nachfrage war bei weitem überwiegend. Die politische Lage wird aufs neue mit großer Skepsis beurteilt, wozu insbesondere die neuen Ausführungen Poincares Anlaß gaben. Die jüngste überraschende Markbesserung in Newyork betrachtet man vielfach als ein Börsenmanöver amerikanischer Finanzkreise, die vielfach noch über große Bestände an Reichsmark verfügen. Die Spekulation schritt zu größeren Deckungskäufen für gestern eingegangene Leerverpflichtungen, aber auch für industrielle Zwecke regt sich zum Jahresschluß neuer größerer Devisenbedarf.

Der Dollar setzte in den Morgenstunden mit etwa 7100 ein, ging dann vorbörslich bis auf 7300 hinauf, erfuhr vorübergehend an der Börse einen Rückgang bis auf 7150, um sich bei Festsetzung des amtlichen Kurses wieder auf 7310 zu befestigen. Nach der amtlichen Notierung bewegte sich der Kurs des Dollars um 7325. Die übrigen Devisenkurse standen mit der Bewegung des Dollars im Einklange.

Die veränderte Lage am Devisenmarkt hat auch für Effekten einen gewissen Umschwung herbeigeführt. Im gestrigen Verkehr von Büro zu Büro herrschte zwar noch eine größere Zurückhaltung und Unsicherheit, aber es ist doch bemerkenswert, daß Verkaufsaufträge in erheblichem Umfange zurückgezogen oder hoch limitiert werden. Im allgemeinen hörte man heute nicht unwesentlich höhere Kurse als gestern.

Berliner Produktenbörse vom 19. Dezember. Bei fester Tendenz war die Geschäftstätigkeit an der heutigen Produktenbörse sehr gering. Angebote der Provinz lagen fast kaum vor oder zu so erhöhten Preisen, daß der Handel zu kaufen zögerte. Ab Station notierten per 50 Kg.: Weizen, märk., 14 000—14 400, Roggen, märk., 13 500—13 700, Roggen, pomm., 13 300—13 500, Roggen, schles., 13 300 bis 13 400, Hafer, märk., 12 200—12 500, Hafer, pomm., 12 000 bis 12 300, Sommergerste 11 800—12 800, Mais loco Berlin 15 000—15 300, Mais, Waggonfr. Hamburg 14 800 bis 15 000—15 300, Mais, Waggonfr. Hamburg 14 800 bis 15 000, Weizenmehl p. 100 Kg. 38 500—44 500, Roggenmehl p. 100 Kg. 35 500—39 500, Weizenkleie 7500—7600, Roggenkleie 7600—7800, Raps 23 000—24 000, Vikt. Erbsen 26 000 bis 28 000, Kl. Speiseerbsen 24 000—25 000, Futtererbsen 15 000—16 000, Peluschken 15 000—18 000, Ackerbohnen 14 000—15 000, Wicken 25 000—27 000, Lupinen, blaue, 15 000—16 000, Lupinen, gelbe, 19 000—21 000, Seradella 30 000—36 000, Rapskuchen 9200—9400, Trockenschnitzel 6300—6500, Torfmelasse 4000.

Sinkende Preise.

Berlin, 19. Dez. Laut B. Z. senkten sich gestern nachmittag die Preise für Butter und Margarine um etwa 150 Mark, Schmalz wurde am abend bis 450 *M* unter der Sonnabendnotierung gegeben. Am Zentralviehhof konnten viele Großschlächter ihre Waren nicht absetzen, weil die Ladenschlächter mit den Käufen zurückhielten. In den Kreisen der Kolonialwarenhändler wird für die nächsten Wochen mit einem wesentlichen Preisrückgang besonders mit Kaffee und Reis gerechnet.

Herabsetzung der Stahlpreise.

wtb. **Düsseldorf,** 19. Dez. Vom deutschen Stahlbund. Infolge der durch die Geldverbesserung in der letzten Woche eingetretenen Verbilligung der ausländischen Rohstoffe und mit Rücksicht auf die Marktlage ermäßigte der gemeinschaftliche Richtpreisausschuß des deutschen Stahlbundes heute die Thomasstahleisenpreise um 7,91 Prozent gleich 23 200 *M*. Um den gleichen Prozentsatz wurden die Preise für die übrigen Eisensorten ermäßigt. Die Richtpreise stellen sich ab 20. Dezember für 1000 Kg. und Lieferung in Thomashandelsgüte mit der bekannten Frachtgrundlage wie folgt: Rohblöcke 197 300, Vorblöcke 218 400, Knüppel 231 700, Platinen 237 800, Formeisen 267 200, Stabeisen 270 000, Universaleisen 292 700, Bandeisen 321 100, Walzdraht 289 000, Grobbleche 5 mm und darüber 304 500, Mittelbleche 3 mm bis 5 mm 342 900, Feinbleche 1 mm — unter 3 mm 387 100, Feinbleche unter 1 mm 414 700.

Die seit dem 29. November geltenden Mehrpreise für Lieferung in Siemens-Martin-Handelsgüte bleiben unverändert.

Verantwortlich für den Textteil: Franz Bierstedt;
für die Anzeigen: Georg Bese; beide in Herford.

Im Falle höherer Gewalt, Betriebsstörung oder Streik hat weder der Bezieher noch der Inserent Anspruch auf Nachlieferung oder Entschädigung.

Dir wirds so leicht gemacht



Dein Haar schuppenrein, schön und gesund zu erhalten: durch regelmäßige Pflege mit dem Kräuterhaarwasser Javol. Belebt und erfrischt Kopfhaut und Nerven, macht das Haar weich, duftig und gesund. Javol-Haarwasser und Javol-Kopfwaschpulver sind in Apotheken, Drogerien, Parfümerien und bei Friseuren erhältlich.

In unser Handelsregister, Abt. B. Nr. 83, ist heute bei der Firma „Wilhelm Wöhrmann Söhne, Gesellschaft mit beschränkter Haftung" in Spenge folgendes eingetragen worden: Dem Geschäftsführer Otto Loose und dem Prokuristen Kurt Loose ist die Vertretung der Gesellschaft infolge einstweiliger Verfügung des Amtsgerichts in Herford untersagt.

Herford, den 16. Dezember 1922.

Amtsgericht.

Amtliche Bekanntmachungen der Stadt Herford.

Wegen Erledigung dringender Arbeiten ist die Steuerabteilung für den Verkehr mit dem Publikum vom 20. Dezember 1922 ab mit Ausnahme des 28. Dezember bis zum 2. Januar 1923 geschlossen.

Herford, den 18. Dezember 1922.

Der Magistrat.

Der III. Nachtrag zur Fleischbeschau-Gebührenordnung vom 14. August 1922 liegt im Rathaus, Zimmer 18, zur gefl. Einsichtnahme aus.

Herford, den 18. Dezember 1922.

Die Polizei-Verwaltung.

Kohlenverkauf

am Donnerstag, den 21. Dezember 1922, auf Marke 1:

Bezirk 15 (Berg) rhein. Braunkohlenbriketts . .	1430 *M*.
Bezirk 16 (Müller) mitteld. Braunkohlenbriketts .	1920 *M*.
Bezirk 17 (Wilke) mitteld. Braunkohlenbriketts .	1920 *M*.

auf Marke 2:

Bezirk 11 (Schröder) Nußkohlen	2530 *M*.
Bezirk 12 (Meise) Nußkohlen	2530 *M*.

Ortskohlenstelle Herford.

Statt jeder besonderen Anzeige.

Herford, den 17. Dezember 1922.
Werrestr. 46.

Heute entschlief sanft nach kurzem Leiden unser geliebter einziger Sohn und Bruder

Fritz Klein

im 18. Lebensjahre.

Namens der gebeugten Hinterbliebenen:

Ferdinand Klein.

Die Beerdigung findet am Freitag, den 22., nachmittags 3 Uhr, von der Leichenhalle des israelitischen Friedhofes aus statt.

Der Eichhof in Schweicheln

mit seinen 200 verwaisten, verlassenen, verwahrlosten **Kindern** bittet herzlich um Weihnachtsgaben allerlei Art. **Unsere armen Jungen und Mädchen, die ans so großer Not kommen, haben gewißlich das erste Recht auf Weihnachtsfreude.**

Und ist die Zeit auch noch so trübe,
Vergeßt nicht, ihr Fremde, vergeßt nicht der Liebe!

Unser Postscheckkonto: Evang. kirchlich. Erziehungsverein der Provinz Westf. in Schweicheln Nr. 14127 Hannover.

Im Namen der Kinder: **Pastor H. Büchsel.**

Weihnachten in Bethel.

Mehr als 4000 Fallsüchtige, Gemütskranke, Kriegsbeschädigte und Heimatlose aller Art und aus allen Teilen Deutschlands, dazu die aus dem russischen Hungergebiet geflüchteten deutschen Waisenkinder wollen in Bethel Weihnachten feiern. Wir möchten ihnen gern eine kleine Freude bereiten. Dazu fehlen uns aber in dieser für unsere Anstalt überaus schweren Zeit die Mittel. Darum klopfen wir mit einer herzlichen Bitte bei den Freunden von Bethel an. Jede kleinste Gabe ist willkommen, besonders Kleidungsstücke aller Art, Schuhe, Spiele, Bilder, Bücher oder Geld, um das zu kaufen, was groß und klein erfreut. Je eher die Gaben in unsere Hände kommen, desto lieber ist es uns!

Allen Freunden v. Bethel sendet dankbare Weihnachtsgrüße

F. v. Bodelschwingh, Pastor.

Bethel, im November 1922.

Postscheckkonto Nr. 1904 Hannover.

Pianos

Flügel * Harmoniums

in grosser Auswahl.

August Festing,

Bielefeld, Bahnhofstrasse 6.

---

2 jüngere zuverlässige

Elektromonteure

für sofort gesucht.

Rudolf Beyer, Herford, Bäckerstr. 5.

Zu sofort ein

älterer Dreher

gesucht. Es kommen nur perfekte Arbeitsleute in Frage, denen an Dauerstellung gelegen ist.

Trianon-Fahrradwerke
Heinr. Wittler jr.

Wir suchen für sofort

für eine Strecke in der Stadt einen zuverlässigen

Zeitungsträger

Herforder Zeitung
für Stadt und Land.

Anzeigen
finden weiteste Verbreitung durch die
Herforder Zeitung für Stadt u. Land.



Wie wir Ihre Rückgratverkrümmung ohne Berufsstörung bessern und evtl. heilen, zeigt unser Buch mit 50 Abbildg. Zu beziehen geg. Einsendg. v. 15 M. od. geg. Nachn. von

Franz Nenzl,
Dresden-Blasewitz 218.

Weihnachten 1922

Ihre Verlobung

geben Sie Freunden und Bekannten am zweckmäßigsten durch eine Anzeige in der in allen Bevölkerungskreisen gelesenen „Herforder Zeitung für Stadt und Land", dem Blatt der Heimat, bekannt. | Verlobungsbriefe in moderner Ausführung.

Brinkmann's Parkettsaal.
Weihnachtsmarkt, d. 21. Dezember 1922:
Grosser
Oekonomenball.
Anfang 4 Uhr nachmittags.

Brockmanns „Berggarten"

Am Weihnachtsmarkt, den 21. Dezember:

* Tanzkränzchen. *

Tiemeyer, Stiftberg.
Weihnachtsmarkt, d. 21. Dezemb.:
Tanzkränzchen.

Bestellen Sie sofort

bei Ihrem Postamt zur Probe Nordwestdeutschlands größte politische Tageszeitung, das

Hamburger Fremdenblatt

mit der regelmäßigen Kupfertiefdruck-Beilage
Kunstschau im Bilde
der reich illustrierten Wochenbeilage
Hamburger Technische Rundschau
und den Beilagen Schiffahrt-Nachrichten, Hamburger Wirtschafts- und Börsenblatt

Postbezug durch alle deutschen Postämter:
Hauptausgabe A (mit Lokal-Anzeigen) wöchentlich 12 mal
Ausgabe C (mit Lokal-Anzeigen) wöchentlich 7 mal
Reichsausgabe B (ohne Lokal-Anzeigen) wöchentlich 7 mal
Probenummer kosten- und portofrei

Auslands- und Wochenausgabe des Hamburger Fremdenblattes:

Deutsche Übersee-Zeitung

reich illustriert in Kupfertiefdruck

Postbezug durch alle deutschen und die meisten ausländischen Postämter

Wir versenden an uns aufgegebene Adressen von Auslandsdeutschen Probenummer mit Tarif

---

Brief-Kalletten

Buchdruckerei Fr. Kuhle, Rennstraße.

aller Art in feinster und gediegener Ausführung hält auf Lager.

Zu kaufen gesucht:
1 gebr. Schreibtisch
1 Mignon-Schreibtisch
neuestes Modell
gegen guten Preis. Angebote unter Nr 9152 an die Geschäftsst. dieser Zeitung.

Gold, Silber Platin

kauft
ständig zu höchsten Tagespreisen
H. Degen, Goldschmied
Rennstrasse 15.

Zahle für

Katzen-, Maulwurf-, Füchse-, Marder-, Iltis-, Hasen-, Kanin-, Ziegen- u. Schaffelle d. höchsten Tagespreise.
Wilh. Hilmert,
Johannisstr. 18, Telef. 968.

Metallbetten

Stahlmatr., Kinderbetten dir. an Priv., Katal. 72 frei.
Eisenmöbelfabr. Suhl (Thür.)

Billige Pelz-Mäntel Jacken Kragen Muffen

Moderne **Katzenjacken**
Eleg. **Mäntel** von Mark 30000 ca. an.
Hamburger Pelzlager
Bad Oeynhausen,
Friedrichstraße.

Möbel

Als besonders preiswert empfehle:
Herrenzimmer
Speisezimmer
Schlafzimmer
Küchen
in Ia Ausführungen.
Eigene Tischlerei.
Möbelhaus
F. Mertens
Bielefeld.

Kräzburgan

beseitigt schnell Bettflecken, Ausschlag, Krätze, Flecht., b. Erw. u. Kind. ohne Berufsstör. 1000000fach bewährt.
Drogerie Ilsemann,
Manufkr. 21. Auch Versand



Blicken Sie hierhin!

Nur 2 Tage! Nur 2 Tage!
und zwar am
Donnerstag, den 21. und Freitag, den 22.
dieser Woche zahle ich die denkbar höchsten Preise für
Alt-Kupfer, Aluminium, Zinn, Messing, Zink, Blei, Felle usw.
Zahle für Lumpen à kg M. 70 u. höher
Eisen „ „ „ 50 „ „
Kommen Sie! Dann staunen Sie!
Abnahme nur an diesen beiden Tagen im **Restaurant „zum Löwen"** (Fr. Eilert), Steinstraße, Radewig.
Auf Wunsch wird abgeholt.
Von morgens 10 bis ½6 Uhr nachmittags.

Die



Singer Nähmaschine

ist das nützlichste Weihnachts-Geschenk!

Bielefeld, Jöllenbeckerstraße 3. **Herford,** Hämelingerstraße 14a.

Sofas Schlafzimmer, sowie Einzelmöbel

neu.

Durch günstigen Einkauf bin ich in der Lage, obige Sachen bedeutend unter den heutigen Tagespreisen abzugeben, **nur solange der Vorrat reicht.**

An- und Verkaufsstelle von neuen und gebrauchten Haushaltungsgegenständen sowie Kleidern und Schuhen

Jakob Schmitt,
Stiftbergstr. 1, Tel. 1123.

Großmütterchen freut sich

wenn ihr zum Feste

Töddmann's Kaffeemischung

gereicht wird. — Die erfahrene Hausfrau hat längst erkannt, daß

Töddmann's Gersten-Kaffee

sehr ergiebig und sparsam im Gebrauch ist. — Zu haben in den meisten Lebensmittel-Geschäften.

Ein gebrauchter, gut erhaltener, zweiräderiger

Handkarren

zu kaufen gesucht. Angebote mit Preisangabe sind bei dieser Zeitung unter 9143 abzugeben.



HAMBURG-AMERIKA LINIE
UNITED AMERICAN LINES INC
Nach
NORD-, ZENTRAL- UND SÜD-
AMERIKA
AFRIKA, OSTASIEN USW.

Billige Beförderung über deutsche und ausländische Häfen. — Hervorragende 1. Klasse mit Speise- und Rauchsaal. Erstklassige Salon- u. Kajütendampfer

Etwa wöchentliche Abfahrten von
HAMBURG NACH NEW YORK

EISENBAHNFAHRKARTEN
zu Schalterpreisen. Zusammenstellbare Fahrscheinhefte für das In- und Ausland
SCHLAFWAGENPLÄTZE
Bettkarten für deutsche und für internationale Schlafwagen
REISEGEPÄCKVERSICHERUNG
ohne Zeitverlust zu günstigen Bedingungen, auch für Übersee
LUFTVERKEHR
Rundflüge, Reklameflüge, Betriebs- und Paketbeförderung

Auskünfte und Drucksachen durch
HAMBURG-AMERIKA LINIE
HAMBURG und deren Vertreter in:
Bad Oeynhausen, Hapag-Reisebüro
Klosterstr. 15. „Haus Feldkamp".



Bei Sonne, Kälte, Schnee und Regen
Muss man die Schuh mit
Pilo pflegen

Wir kaufen

Papier-Abfälle

aller Art:
alte Bücher zum Einstampfen,
Zeitschriften, Zeitungen usw.

Herforder Zeitung für Stadt u. Land

Bei Sonne, Kälte, Schnee und Regen
Muss man die Schuh mit
Pilo pflegen

Mein Heim

Beruf und Gesichtsausdruck.

Eine alltägliche Beobachtung lehrt, daß sich die Träger gewisser Berufsarten in ihrem Äußeren auch dem weniger geübten Auge verraten. Wenn besondere Sitten in der Tracht in Frage kommen, versteht sich das ganz von selbst, oft aber genügt auch der Gesichtsausdruck, die Berufstätigkeit des Betreffenden anzudeuten. Eine englische Zeitschrift meint, daß z. B. die Leute, die bei Ausübung ihres Berufes viel schreiben müssen, dadurch einen besonderen Gesichtsausdruck erhalten. Das würde ungefähr auf dasselbe herauskommen, wie die Behauptung von Friedrich Theodor Vischer, daß man jeden Engländer infolge der eigentümlichen Aussprache des W an den Mundwinkeln erkennen könne. Wenn man von einer Amtsmiene, von einem Gelehrtenantlitz, von einem Künstlerkopf, von einem soldatischen Gesicht und ähnlichem spricht, so verbindet jeder damit bestimmte Vorstellungen, die sich in der Wirklichkeit bestätigt finden. Ärzte, die auf eine lange Praxis in Krankenhäusern zurücksehen, gewinnen oft eine solche Übung in der Abschätzung des Berufs nach der äußeren Erscheinung, daß sie mit ziemlicher Gewißheit auf den ersten Blick sagen können, ob der ihnen vorgestellte Kranke ein Fleischer, ein Krämer, ein Bankbeamter, ein Gerichtsschreiber, ein Handlungsreisender, ein Weinhändler usw. ist. Auch sie werden sich zuweilen täuschen, aber die Möglichkeit eines solchen Erkennungsvermögens ist nicht zu bestreiten. Die Frage bleibt, ob sich die Physiognomie mit der Verfolgung des Berufs umgestaltet, oder ob der Beruf in Übereinstimmung mit den auch im Äußeren zum Ausdruck kommenden Eigentümlichkeiten der Person gewählt wird. Wahrscheinlich ist beides zur Hälfte zutreffend, denn man wird wenigstens nicht so weit gehen, sagen zu wollen, daß ein Soldat ohne ein martialisches Gesicht oder ein Jurist ohne die richterliche Amtsmiene schon deshalb seinen Beruf verfehlt habe. Andererseits wird man oft die Beobachtung machen, daß sich schon bei jungen Studenten ein Gesichtsausdruck findet, der auf den künftigen Gelehrten hinweist, so daß nicht nur eine innere, sondern auch eine äußerliche Voraussbestimmung für diesen Beruf vorzuliegen scheint.

Haus- und Zimmergarten.

Wenn Sellerie keine Knollen bildet. Manchmal setzt der Sellerie keine Knollen an, sondern bildet nur zahlreiche Wurzeln. Da hat man vielleicht schlechte Saat gehabt. Es kann aber auch an der Behandlung liegen, denn auch bei Pflanzen aus Samen von guten Knollenträgern stellt sich leicht starke Wurzelbildung ein. Dies ist gewöhnlich dann der Fall, wenn der Boden zu tief bearbeitet wurde und dabei der Dünger tief in die Erde kam. Der Dünger muß in den oberen Erdschichten bleiben. Sitzt der Dünger tief, so sucht die Pflanze ihn durch starke Wurzelbildung zu erreichen; wo aber der Wurzelhals von fruchtbarem Erdreich umgeben ist, da treibt die Pflanze keine langen Wurzeln. Wird beim Einpflanzen der Setzlinge die Hauptwurzel stark verletzt, so gibt dies leicht Anlaß zur größeren Wurzelbildung. Weiter fördert zu dichtes Pflanzen die Bildung vieler Wurzeln, wodurch also ebenfalls die Knollenbildung beeinträchtigt wird.

Das Düngen des Kohls. Sollen Kohlpflanzen sich voll entfalten, so muß reichlich für Dünger gesorgt werden. Während der Wachstumszeit gibt man wiederholt flüssigen Dünger (Jauche, Kloake, Kuhdünger oder was sonst zur Verfügung steht). Gute Dienste tut dann auch, wenn man ihn haben kann, Chilesalpeter, den man in den Boden beim Hacken mit unterbringt. Aber auch vor dem Bepflanzen müssen die Beete genügend mit Stalldünger versorgt sein. Gute Erfolge werden erzielt, wenn man dem Boden einige Wochen vor der Bepflanzung neben dem Stalldünger noch 4 Kilogramm Superphosphat und 4 Kilogramm 40prozentiges Kalidüngesalz auf das Ar beigeben kann.

Blattgemüse abends ernten! Die Gemüsepflanzen werden zur Hauptsache wegen ihres Stärkegehaltes als Nahrungsmittel so sehr geschätzt. Nun wird diese Stärke von der Pflanze am Tage erzeugt, und zwar in den grünen Blättern. Nachts findet eine Abwanderung der Stärke aus den Blättern und eine Umwandlung in Zucker statt. So kommt es, daß das grüne Blatt am Abend stärkereich, des Morgens aber stärkearm ist. Daraus aber folgt die Notwendigkeit, alle Blattgemüse, wie Salat, Kresse, Spinat, Kohl und dergleichen, von denen nur die Blätter genutzt werden sollen, am Abend zu ernten. Die Blätter sind am Abend um so reicher an Stärke, je kräftiger über Tag die Sonnenbestrahlung war.

Kleine Ratschläge.

Befestigung von Nägeln im Kalk der Wand. Sollen schwere Gegenstände an der Wand aufgehängt werden, so pflegt man einen starken, unter Umständen fingerdicken Holzpflock einzuschlagen, für welchen man genau die Fuge zwischen zwei Mauersteinen aufsuchen muß, um ihn tiefer hineinstoßen zu können. Erst in diesem Holzpflock wird dann der eiserne Stift befestigt. Das beim Eintreiben in die Fuge zusammengedrückte elastische Holz des Pflockes dehnt sich nach allen Seiten aus und preßt den umgebenden Kalk so fest gegen die weiterbin anschließenden Teile, daß der Pflock einen völlig festen Halt gewinnt. Manche Hausfrau versucht es, durch Umwickeln des Nagels mit Papier oder Bindfaden, oder auch durch Einklemmen von abgebrochenen Streichhölzern das beim Hineinklopfen entstandene allzu weite Loch auszufüllen, allein nach kurzer Benutzung fällt der Nagel wieder heraus. Besser ist folgende Befestigungsweise. Nachdem man den Nagel versuchsweise so tief, wie es der Zweck erfordert, eingeschlagen und dann wieder aus dem herausbröckelnden Kalk herausgezogen hat, feuchte man weiße Oblaten, wie solche in größeren Tafeln beim Apotheker zu haben sind, schwach mit der Zunge an, so daß sie eine möglichst zähe Masse bilden und forme daraus eine Art Pfropfen von der Form der durch den Nagel geschaffenen Höhlung, so daß er dieselbe vollständig ausfüllt, und läßt hierauf die Masse 10 Minuten lang trocknen. Mit einem leichten Hammer wird der Nagel dann von neuem vorsichtig hineingeschlagen. Schon am nächsten Tage ist der Oblaten-Pfropfen zu einem harten Körper zusammengetrocknet, an welchem der umgebende Kalk völlig festklebt, während der Nagel im Innern der Masse einen durchaus sicheren Halt hat.

Leim für Spalten und Risse. Sollen Spalten oder Risse mit einer leimartigen Masse ausgefüllt werden, so muß diese teigartig sein. Zu diesem Zweck pflegt man Leimlösungen mit Kreide, Ziegelmehl, Gips, Sägespänen und dergleichen zu versetzen.

Verbogene Hornmesser gerade zu biegen. Krumme Hornmesser oder -löffel, die beim Reinigen in zu heißem Wasser sich verzogen haben, legt man ungefähr eine Stunde lang in warmes Wasser, sie werden dann so geschmeidig, daß sie sich leicht gerade biegen lassen.

Staubflecke. Die hartnäckigen Staubflecke auf Tuch entstehen gewöhnlich dadurch, daß eine fette oder harzige Substanz auf das Tuch gekommen ist, in die sich Staub gesetzt hat. Man reibe solche Flecken mit Eidotter, das mit etwas Branntwein vermischt ist, aus.

Für die Küche.

Pilzsuppe. Drei Löffel ausgelassener Nieren- oder Rindertalg läßt man in einem Kasserol zergehen, gibt Mehl hinein, so viel das Fett annimmt, und läßt es braun rösten, dann füllt man die Suppe mit Bouillon oder Wasser auf, letzteres mit etwas Fleischextrakt vermischt. Inzwischen setzt man eine Handvoll getrockneter Pilze mit lauem Wasser an und läßt diese ziemlich eine Stunde kochen. Nachdem werden sie abgegossen, das Pilzwasser mit zu der Suppe getan, die gekochten Pilze fein gewiegt und mit aufgekocht, etwas gewiegte Petersilie, klarer Pfeffer und Salz kommen noch zuletzt hinein. Wenn diese Suppe mit frischen Pilzen hergestellt wird, so schneidet man die Pilze in Würfel und kocht sie nur in Salzwasser auf.

Mittel gegen zähes Fleisch. Um zähes Fleisch weich zu kochen, braucht man nur dem Wasser etwas Essig beizufügen oder auch nur zwei Messerspitzen voll doppelkohlensaures Natron auf einen 1¼- bis 2-Liter-Topf.

Herforder Erzähler

Unterhaltungs-Beilage zur

Herforder Zeitung für Stadt und Land.

Herford, den 19. Dezember 1922.

Der Tanz der Dämonen

Roman von M. Weber.

(Schluß.) (Nachdruck verboten.)

„Sie können sich wohl darstellen, daß mir diese Gesellschaft, die sich da an meine Fersen heftete, in keiner Weise zusagte, und so flüchtete ich denn hierher, Meer und Wald sind sich ja schließlich überall gleich!“ schloß er seinen launigen Bericht.

„Die Menschen aber auch,“ erwiderte Hanna, die ihre Selbstbeherrschung jetzt endlich wiedergefunden hatte. „Der berühmte Schriftsteller wird hier ebenso gefeiert und in Beschlag genommen werden.“

„Nun, ich finde hier wenigstens keine einstige Braut, die mich stetig an eine Vergangenheit erinnert, mit der ich längst abgeschlossen.“

„Und in der auch ich mit einbegriffen bin,“ sagte sich Hanna, und ihr war zumute, als fiele die Welt, alles, alles um sie her in ein graues Nichts zusammen. Die Meereswogen erschienen ihr wie öde Trümmer, und die weiße Möve, die da emporstieg, das war wohl ihre einsame verirrte Seele.

Jetzt wußte sie erst, wie sie den Mann da vor ihr mit dem schönen, stolzen Antlitz geliebt hatte, wie all ihr Denken und Hoffen mit ihm verwoben war. Nun aber mit keiner Miene, keinem Blick verraten, wie unsäglich weh ihr ums Herz war! Ach, die Kunst des Lebens ist doch bisweilen furchtbar schwer!

Einige junge Damen traten jetzt zu den beiden heran und baten Hanna noch um ein Lied; auch Hoff schloß sich dieser Bitte an, er blieb aber draußen an der großen Saaltür stehen, als Hanna sich an den Flügel setzte. Sie sang das schöne traurige Lied von Schumann aus der „Dichterliebe“:

Und wüßten's die Blumen, die kleinen,
Wie tief verwundet mein Herz,
Sie würden mit mir weinen,
Zu heilen meinen Schmerz.

Der Klang ihrer Stimme, die da so voll und weich zu ihm heraustönte, das Meeresrauschen, das Mondlicht, was so geisterhaft auf den Wellen zitterte, alles das verwob sich ihm zu Romangebilden. Hoffs Herz war nicht in Schwankungen geraten, als er die einst so heiß geliebte Frau wiedergesehen, das Interesse, das Hanna bei ihm erregte, war nur das des Schriftstellers, und in diesem Interesse suchte er wieder und wieder ihre Gesellschaft, wanderte mit ihr am Meeresstrande und beteiligte sich an den verschiedenen Ausflügen, die da unternommen wurden. Der Verkehr in diesem aus den verschiedensten Elementen zusammengewürfelten Kreise bot in jeder Hinsicht Stoff und Anregung für ihn; seine Phantasie war unermüdlich tätig, und als der Entwurf und Aufbau eines neuen Werkes in seinem Kopfe fertig, da drängte es ihn auf einmal zur Abreise, er sehnte sich nach der Einsamkeit seiner Thüringer Berge, nach seinem stillen Studierzimmer dort, nach der Ruhe des geistigen Schaffens.

Von dieser Sehnsucht sprach er heute zu Hanna. Mit warmer Begeisterung schilderte er ihr seine einsame Bestzung in Thüringen, wie er nun dort, angeregt und erfrischt, ein neues Werk beginnen wolle.

Zum Tode erschrocken, hatte Hanna seinen Worten gelauscht. Er wollte fort, die schönen, schönen Tage hier am Meeresstrande sollten plötzlich enden, und sie sollten beide auseinandergehen, kühl und gleichgültig, wie zwei Menschen, die sich nie nähergetreten, nie geliebt? So kalt und gelassen, wie er sie begrüßte, sollte er von ihr scheiden?

Verzweiflungsvoll starrte sie auf die graue endlose Meeresfläche vor ihnen, über der trübe Wolkenschichten lagerten, aus denen schwere Regentropfen leise stetig herunterrieselten, um sich in den grauen Meereswogen lautlos zu verlieren.

„Wie Tränen, die da im Weltenmeer ungesehen versinken,“ sagte Hanna mit tonloser Stimme, mühsam mit ihren Tränen kämpfend. — Hoff sah sie betroffen an. Was sollte diese Äußerung, die mit seiner Rede in keinerlei Beziehung stand? Er begegnete ihrem trostlosen Blick und sah nun mit jähem Erschrecken ihr blasses, verstörtes Gesicht, auf dem nur zu deutlich geschrieben stand, was ihm doch auf ewig verschwiegen bleiben sollte. — — Und sie war so schön, so rührend in ihrer Trauer, und aus seiner Seele Tiefen klang es herauf, wie verlockende Stimmen: Steige herab von deinen Ruhmeshöhen in die Arme dieser schönen, traurigen Frau, ihre Liebe ist beglückender als aller Ruhm! Ein kurzer Moment des Kampfes, aus dem die Dichterseele siegreich hervorging. Nein, den Platz, zu dem er einst emporgestiegen über die Trümmer seiner Liebe hinweg, er wollte ihn nun auch behaupten bis an das Ende seiner Tage.

Er reichte ihr die Hand, und Hanna legte ihre zitternde Rechte hinein.

„Ich bin nur ein schwaches Weib, ich . . . o Gott . . .!“

Ein Tränenstrom brach aus ihren Augen. Sie wandte sich weg von ihm und winkte mit den Händen, daß er sie verlassen möchte.

Und er ging! Festen Schrittes wie ein Sieger verließ er die Stätte, wo noch einmal in holder Frauengestalt des Lebens Wonnen ihm gelächelt hatten. Nicht einen Moment wurde er schwankend in seinem Entschluß, und nicht ein einziges Mal wendete er den Blick nach Hanna zurück.

In der grauen Beleuchtung stand sie da wie ein Bild der Einsamkeit an dem verödeten Strande. Der Regen fiel auf ihre glänzenden Locken, durchnäßte ihre Kleider, sie achtete es nicht, sie wußte wohl kaum, wo sie stand, sie hatte nur ein dumpfes Empfinden, daß diese Landschaft mit den blassen Farbentönen so düster und melancholisch wunderbar mit ihrem Innern harmonierte.

So war denn der Traum der Liebe aus, vorbei für immer; das harte Wort war gesprochen, das sie auf ewig von ihm trennte. War es das rechte gewesen? Wer mochte das entscheiden?! — Und war der Weg, auf den er sie hingewiesen, der rechte? Vielleicht, er führt ja hinauf zu jenen Höhen, wo er stand und wo die Herzenswünsche verstummen.

Aus der Tiefe des Meeres klang es herauf wie schmeichelnde, süße Melodien, und das Rauschen der Wellen gestaltete sich zu einem volltönenden Orchester. Aus den grauen Schatten des Abends aber tauchten bunte, bestrickende Bilder vor ihren Blicken auf; ideale Menschengestalten, die da mit wunderbarer Stimme von Liebe, Haß, Zorn und Verzweiflung sangen.

„Wohl ist es nur ein Scheinleben, was sich da abspielt auf den Brettern, die die Welt bedeuten, aber es ist die Welt, in der ich fortan leben werde," dachte Hanna, in derem Herzen aus Schmerz und Verzweiflung langsam ein fester Entschluß reifte: sie wollte den Anforderungen, sich der Bühne zu widmen, die schon öfter an sie ergangen waren, nachgeben und dort das Höchste in der Kunst zu erstreben suchen. Das war der Weg, auf den er sie hingewiesen, dessen Endziel ihrem verstörten Sinn vorschwebte wie etwas, das sie erreichen mußte um jeden Preis.

Sie hat dieses Ziel erreicht. Schon nach Jahresfrist glänzte ihr Name unter denen der ersten Größen der Bühnenwelt. Sie wird gefeiert wie selten eine Sängerin, die glänzendsten Huldigungen werden ihr gebracht, aber all diese Huldigungen wiegen ein paar schlichte, ihr gewidmete Verse nicht auf, die sie einst in einer der bedeutendsten Zeitungen der Residenz gefunden, von einem der ersten Schriftsteller der Jetztzeit: Hans Hoff.

Längst hat sie erkannt, daß er recht hatte, als er damals am Meeresstrande, ihren Schmerz und ihre Verzweiflung nicht achtend, von ihr gegangen war. Er hätte diese Größe wohl nie erreicht, wäre er in dieser unvergeßlichen Stunde schwankend geworden in seinem Entschluß, seinem hohen Streben; hätte seine Mission auf Erden, die ihm der große Weltenordner vorgeschrieben, nicht voll und ganz erfüllt.

Und Hanna? War es schließlich auch ihre einzige Mission auf Erden gewesen, allein der Kunst zu leben, in ihr allein das Glück zu finden? Wohl ist sie ihr zur Trösterin geworden, die heilige Kunst, und sie ist stolz und glücklich, Hohes darin erreicht zu haben; aber ganz vergessen kann sie den Liebestraum doch nicht, der einst durch ihre Seele gezogen! — Sie hat manche einsamen Stunden, wo sie sich in sich selbst zurückzieht, sich in selige Erinnerungen versenkt.

In süßer Vergessenheit der Gegenwart gleiten dann wohl ihre schlanken Finger über die Tasten des Flügels, und durch das stille Zimmer klingt wie ein Gruß aus ferner Zeit das Lied:

Und hast du einmal nur erfahren
Des Lebens ganze Seligkeit,
Laß ruhig nun darüber rauschen
Die Wogen einer trüben Zeit.

Zur Ansicht auf vierzehn Tage.

Von Eugen Ludwig Gattermann.

(Nachdruck verboten.)

Fern von der Welt, sehr fern, liegt eine einsame Stadt. Türme hat sie und Straßen und Häuser und Menschen. Kurz alles, was zu einer richtigen Stadt gehört.

Und die Stadt war sehr bildungsbedürftig, denn sie hatte einen Buchhändler, der den Honoratioren Ansichtssendungen frei ins Haus schickte. „Zur Ansicht auf vierzehn Tage." Auf volle vierzehn Tage. Und nicht eine Stunde weniger, aber auch keine mehr. Und dann? Dann kam das Erbauliche: waren die Bücher bis zu dieser Stunde nicht zurückgeliefert, so ergriff er schmunzelnd die Feder und schrieb sie auf Rechnung.

Nun wohnte in derselben Stadt ein Eisenhändler, der tagaus, tagein zu schaffen hatte; denn er war ein arbeitsamer Mann. So hatte er es allmählich zu einem recht ansehnlichen Wohlstande gebracht und hätte sich nun Ruhe gönnen können, wenn er nicht ein gar so arbeitsamer Mann gewesen wäre. Da wußte er denn wohl, daß mit den goldenen Häufchen in seiner Kasse auch sein Ansehen draußen bei seinen Mitbürgern wuchs, und ließ drum nicht ab, schöne Geschäfte in Eisen und Papier zu machen.

Und sein Ansehen wuchs von Tag zu Tag. Auch bei dem freundlichen Buchhändler, der sich vorher gar nicht um den eisernen Mann gekümmert hatte. Schmunzelnd griff er zur Feder und trug seinen Namen in zierlicher Schrift in die Liste ein, die die Honoratioren der Stadt enthielt, in sein „goldenes Buch".

Als eines Abends der Eiserne aus seinem Bureau zurückkehrte, um sich im Kreise seiner Familie bei einer oder zwei Zigarren von den Anstrengungen des Tages zu erholen, erfuhr er, daß mit des Geschickes Mächten wirklich kein ewiger Bund zu flechten ist, denn vom Tische her, mitten aus dem Kreise seiner Familie, drohte ein hoher Stoß Bücher „zur Ansicht auf vierzehn Tage". Aber niemand hatte recht Lust, die Bücher anzusehen. Vor allem der Eiserne nicht.

Wo sollte er bei seiner angestrengten Tätigkeit auch noch Zeit finden, in Büchern herumzuschmökern?! Überhaupt war er kein Freund von Büchern, und alles Geschreibsel konnte ihm gestohlen bleiben. Er hatte das Gymnasium bis Untersekunda besucht, hatte Zrinyi und Wilhelm Tell gelesen und hatte als Mann auf einer Geschäftsreise in einem Berliner Theater „Hasemanns Töchter" gesehen. Damit war sein Bildungshunger aber auch vollkommen gestillt.

Als die vierzehn Tage um waren, atmete der Eiserne auf. Nun mußten ja die lästigen Bücher abgeholt werden und ihm aus den Augen verschwinden. Aber die Bücher wurden nicht abgeholt, sondern durch einen neuen Stoß vermehrt. Voll Zorn und Schrecken schoß der Eiserne zu dem freundlichen Buchhändler, der ihn mit einem zuvorkommenden Schmunzeln empfing.

„Ich habe Ihnen die Bücher auf Rechnung geschrieben."

Wie vom Donner gerührt blieb der Eiserne stehen.

„Wieso? Auf Rechnung?!"

„Jawohl. Die Bücher waren doch nur auf vierzehn Tage zur Ansicht. Ich habe die 14 noch extra unterstrichen. Ich habe die Bücher nicht zurückerhalten, als die Zeit um war, Sie haben sich also einverstanden erklärt, sie zu behalten."

„Denke gar nicht daran!" rief der Eiserne entsetzt.

Der freundliche Buchhändler zuckte bedauernd die Achseln.

„Jetzt kann ich die Bücher nicht mehr zurücknehmen, das werden Sie doch selber einsehen."

Der Eiserne lachte grollend auf.

„Nicht zurücknehmen? Sie selber werden jemand schicken, sie wieder abzuholen! Verstehen Sie mich?"

Der freundliche Buchhändler lächelte verbindlichst.

„Oh, ich verstehe wohl. Aber es fällt mir gar nicht ein, Ihren Befehlen nachzukommen. Wenn Sie nicht zahlen — nun wir werden ja vor Gericht sehen . . ."

Das war sein Trumpf, denn mit dem Gericht haben ja die meisten Menschen nicht gern zu tun; da wurden auch die Störrischsten zahm. Nicht so der Eiserne. Mit einem Blick, der Unheil ahnen ließ, verschwand er ebenso schnell, wie er gekommen war. Über dies böse Omen erschrak der freundliche Buchhändler sehr. Sollte er nun doch einmal an den Unrechten gekommen sein? Nun, er wollte versuchen, den Eisernen durch einen geharnischten Brief ins Bockshorn zu jagen. Aber ehe er diesen Plan verwirklichte, geschah das Unerwartete:

Am Nachmittag noch fuhr ein Rollwagen vor dem Laden an, gerade als der freundliche Buchhändler wieder vor seinem Pulte saß und schmunzelnd Bücher auf Rechnung schrieb. Flüchtig sah er von seiner Arbeit auf zum Fenster hinaus. Wohl eine neue Büchersendung.

Im Laden wurde es laut. Irgendetwas Schweres wurde hereingetragen und niedergesetzt. Man vernahm ein heftiges Reden. Dann entfernten sich die Fuhrleute mit dröhnenden Schritten und kräftigen Flüchen. Aus dem Laden aber klang das Jammern und Schimpfen des Buchhalters. Würdevoll erhob sich der Chef und trat in den Laden.

„Was ist das für ein Rumor hier?"

Händeringend kam ihm der Buchhalter entgegengestürzt.

„Oh, dieser Mensch, dieser Eisenhändler! Er schickt uns zur Ansicht auf vierzehn Tage einen Amboß!"

Der freundliche Buchhändler sah das Monstrum an und erblich. Am selben Tage aber erschien ein Bote bei dem Eisernen, die Bücher abzuholen.

Frau Jokais Perlhühner.

Von Koloman Mikszath.

(Nachdruck verboten.)

Im lebenden Zustande sind die Perlhühner nicht sehr beliebt; es geht ihnen so wie den Dichtern, die erst nach ihrem Tode zur Geltung kommen.

Dies wollte aber die erste Gemahlin des ungarischen Dichters Maurus Jokai durchaus nicht gelten lassen, da sie ihre Lieblinge, die drei Perlhühner, schöner fand als selbst den radschlagenden Truthahn und stolzen Pfau. Jeden Morgen war ihr erster Gang zu den Perlhühnern, die ihr die Weizenkörner aus der Hand pickten und ihr auf Schritt und Tritt folgten.

Doch war ihr Leben nicht so ganz wolkenlos, denn die Hühner, denen die Rechtsbegriffe von Mein und Dein nicht beizubringen waren, pflegten den niederen Gartenzaun der Villa Jokais zu übersliegen und in dem Gemüsegarten der Bäuerin Kathi, die in der Nachbarschaft ihr kleines Grundstück besaß, zu scharren; ein Vergehen, das die rachsüchtige Frau mit der Todesstrafe belegte.

An einem schönen Spätsommermorgen, als der Dichter mit seinem Bruder Karl Jokai und mit Röschen, seiner Pflegetochter, auf der Veranda beim Frühstück saß — Frau Jokai war, von Magenkrämpfen befallen, im Bette geblieben — und in der wohltuenden Morgenstille auf die in Nebel gehüllte Stadt hinunterblickte, ward er aus seinem Sinnen und Träumen von dem Geschrei eines Huhnes aufgeschreckt, und es schien, als ob die Klagetöne vom Nachbargarten herüberkämen. Jokai blickte hinüber und sah zwei Perlhühner über den Zaun fliegen, während das dritte, mit den Flügeln schlagend, auf dem feindlichen Gebiet sein Leben aushauchte. Frau Kathi aber, die soeben das Todesurteil vollstreckt hatte, nahm schnell das Opfer ihrer Rache vom Boden auf und verschwand mit ihm in der Küchentür.

„Herrgott, wird das ein Ungewitter geben!" rief Jokai, ängstlich nach dem Fenster seiner Gattin blickend. Röschen brach in Tränen aus, und Onkel Karl war eben bemüht, die Kleine zu beruhigen, als Johann, der treue Diener des Hauses, auf der Veranda erschien und meldete, daß nur zwei Perlhühner zu finden seien, das dritte sei spurlos verschwunden.

„Ich weiß es," sagte Jokai mit seiner sanften Stimme.

„So wissen der gnädige Herr auch, wo es zu finden ist?"

„Nun, ich kann es nur dort vermuten, wo die armen Hühner nach ihrem Tode hinzukommen pflegen." Johann erblaßte. „Nun, dann bitte ich um meine Entlassung, denn wenn die gnädige Frau das erfährt, ist meines Bleibens nicht mehr hier, da ihre Lieblinge mir anvertraut waren."

„Überlege dir die Sache noch bis morgen, Johann; bis dahin will ich Rat schaffen. Du aber erwähne nichts von dem Vorgefallenen, denn meine Frau darf nicht aufgeregt werden. Nun aber lasse anspannen, denn ich will sofort in die Stadt fahren."

Jokai verabschiedete sich von seiner Frau und bat sie, obwohl sie sich schon viel wohler fühlte, vorsichtshalber im Bette zu bleiben, dann küßte er Röschen und fuhr im munteren Trabe seiner zwei wohlgenährten Braunen den Berg hinunter. Kaum war er einige hundert Schritte weit gefahren, als er Frau Kathi erblickte, die im Sturmschritt zur Stadt hinunter eilte. Er rief sie an, doch sie eilte nur noch schneller vorwärts, als sei sie von den Furien gejagt.

„Frau Kathi, kommen Sie doch auf ein Wort herüber; ich will Ihnen ja nichts zuleide tun!" Dieser sanften Stimme konnte nicht einmal Frau Kathi widerstehen; sie trat also näher und fragte: „Was wünschen Sie von mir?"

„Sie haben heute eines unserer Perlhühner erschlagen, Frau Nachbarin —"

Die Frau schüttelte in beleidigter Unschuld den Kopf. „So soll mich der Erdboden verschlingen, wenn ich Ihr Huhn gesehen habe —"

„So haben Sie es dann in blinder Wut erschlagen, Frau Kathi, denn ich habe es von meiner Veranda aus gesehen —"

Die Frau zuckte die Achseln. „Nun, so haben Sie nur gesehen, was recht und billig war. Ihr Huhn hat in meinem Gemüsegarten gescharrt, und kein Richter kann mich verurteilen!"

„Aber, Frau Nachbarin, wir werden doch keinen Richter brauchen; ich bestreite ja nicht, daß Sie recht haben."

Frau Kathis Züge erhellten sich. „Ja, der gnädige Herr sind gerecht und haben ein Einsehen, aber —"

„Sie haben jedoch meiner Frau einen Schmerz zugefügt, und den müssen Sie gut machen. Heute ist Sonnabend, also Wochenmarkt; was kostet ein Perlhuhn?"

„Das weiß ich nicht, Herr Nachbar. Einen so teuren Braten essen nur die Herrenleute oder die Marder. Aber ein solches Huhn wird wohl einen oder zwei Gulden kosten." Jokai zog die Brieftasche hervor und reichte der Frau eine Fünfguldennote. „Also bitte, Frau Kathi, kaufen Sie ein Perlhuhn und bringen Sie es heute nachmittag meiner Frau, als Ersatz für das getötete."

Frau Kathi zögerte einen Augenblick.

„Den Restbetrag aber behalten Sie für ihre Mühe," fuhr Jokai fort. „Nicht wahr, Sie werden mir den Gefallen tun, Frau Nachbarin?"

Das Eis war gebrochen, Frau Kathis Augen strahlten vor Freude. „Aber gewiß, gnädiger Herr, Ihnen tue ich alles zuliebe; Sie können sich darauf verlassen, ich werde das schönste Perlhuhn kaufen und hinübertragen."

„Das getötete aber können Sie Ihrem Manne als Sonntagsbraten vorsetzen!"

Frau Kathi lachte. „Das ist schon im Topfe, gnädiger Herr!"

Jokai, im Bewußtsein, das drohende Ungewitter abgewendet zu haben, ging in bester Laune in die Redaktion seines Blattes, traf die nötigen Anordnungen und kehrte erst nachmittags auf den Schwabenberg zurück, da eben das Stubenmädchen im Garten den Kaffeetisch deckte.

Da erschien auch schon Frau Jokai am Arm ihres Schwagers und begrüßte in liebenswürdigster Laune mit der frohen Miene der Genesenen den heimgekehrten Gatten. Der duftende Kaffee und die frischgebackenen Stadtneuigkeiten, die Jokai mitgebracht, trugen noch dazu bei, die Stimmung zu verbessern, und der Dichter genoß in vollen Zügen den schönen Sommerabend, als das Bellen des Hofhundes einen nahenden Gast ankündigte, und Frau Kathi in ihrem Sonntagsstaat, mit einem Perlhuhn am Arm, zu dem Kaffeetisch trat. Als sie ihre Bitte um Verzeihung vorbringen wollte, fiel ihr die Tragödin in die Rede.

„Was wollen Sie mit Ihrem Huhn da, und wie können Sie sich erdreisten, uns hier zu belästigen? Wenn ich nicht dort drüben, im Hühnerhofe, meine drei Hühner unversehrt sähe, müßte ich wahrlich denken —" Jokai folgte erstaunt den Blicken seiner Frau und sah wirklich drei Perlhühner die dort ausgestreuten Maiskörner picken. Er warf Frau Kathi einen warnenden Blick zu, und diese sagte, sich höflich verneigend: „Ich habe der gnädigen Frau das Huhn zum Geschenk gebracht, weil Sie die Perlhühner so sehr lieben —"

„Ich liebe nur die Hühner, die ich selbst aufgezogen habe," erwiderte Frau Jokai besänftigt, „nehmen Sie Ihr Huhn nur wieder mit."

Da auch der Herr des Hauses ihr nickte, daß sie sich entfernen möge, verließ Frau Kathi den Garten, während die Tragödin sich erhob, um am Arme ihres Schwagers noch einen Spaziergang durch den Garten zu machen.

Jokai folgte mit Röschen. „Ich verstehe die Sache nicht," sagte er flüsternd. „Ich auch nicht," antwortete Röschen. „Ich kann es nicht begreifen, wieso die zornige, unfreundliche Frau Kathi das Huhn zum Geschenk brachte."

„Nun dieses Wunder könnte ich erklären," meinte Jokai lächelnd, „doch finde ich es unbegreiflich, daß die Perlhühner vollzählig waren —"

„Dieses Rätsel will ich dir lösen, Papachen, wenn du mir versprichst, daß du mein Geheimnis nicht verraten wirst. Ich bat unsere Gastwirtin, Frau Sauer, der ich den Inhalt meiner Sparbüchse einhändigte, ein Perlhuhn zu kaufen, ehe Mama den Verlust des ihren entdeckte."

„Das war brav gehandelt, Röschen," begann Jokai, als er seine Frau mit lauter zorniger Stimme rufen hörte: „Das ist doch eine unerhörte Frechheit von diesem Frauenzimmer—"

„Was denn, liebe Schwägerin?" fragte Karl Jokai.

„Daß diese Frau Kathi mir ihr Geschenk dennoch aufdrängen will!" Alle blickten nun zum Hühnerhof hinüber und wirklich sahen sie dort vier Perlhühner umherstolzieren.

„Johann," rief Frau Jokai dem herbeieilenden Diener zu, „fangen Sie doch schnell das fremde Huhn und tragen Sie es der Frau Kathi zurück, von der ich keine Geschenke annehme!"

Während Frau Jokai dem Diener folgte, flüsterte der Dichter seinem Bruder zu: „Eine sonderbare Geschichte; woher mag denn das vierte Huhn gekommen sein? Solltest du es eingeschmuggelt haben?"

Karl nickte, und somit war das Rätsel der raschen Hühnervermehrung im Hause Jokai gelöst, desto mehr aber erstaunte Frau Kathi, die eben das zweite Huhn rupfte, als Johann ihr das dritte mit der Weisung überbrachte, daß sie ihr Huhn nur behalten möge, da Frau Jokai durchaus kein Geschenk annehme.